

Neurath weist die Kollektivitätsidee zurück.

München, 31. Oktober. In der festlich geschmückten Aula der Münchner Universität trat am Sonnabend die Akademie für Deutsches Recht zur Vollziehung ihrer vierten Jahresversammlung zusammen. Unter den Ehrengästen sahen man u. a. den italienischen Justizminister Solmi und Reichsaussenminister Freiherr v. Neurath.

Nach einleitenden Worten über das Verhältnis des Völkerrechts zur Politik führte Freiherr v. Neurath aus, daß der jetzt zum allgemeinen Schlagwort gewordene Begriff einer Kollektivitätspolitik oder einer kollektiven Sicherheit natürlich aus der Ideologie des Völkerbundes stamme. Er wies auf die letzte Erklärung des englischen Ministerpräsidenten über den Völkerbund hin, wobei dieser erkannt habe, daß der Völkerbund die Funktion der Friedenssicherung nicht erfüllt, und daß es keinen Sinn habe, das Vertrauen zu den gerade Methoden immer aufs neue zu betonen. Wenn der englische Ministerpräsident dabei aber gesagt habe, man müsse das Verlangen des Völkerbundes in erster Linie auf die Tatsache zurückführen, daß sich ein Teil der mächtigen Staaten von Genf habe, so sei das eine Verwechslung von Ursache und Wirkung.

In diesem Sinne legte der Reichsaussenminister ausdrücklich die großen Fehler und Lücken der Völkerbundesorganisation dar, die sich von vornherein nicht als ein bequemeres Instrument für eine Politik qualifiziert habe, die auf die Erreichung eines gegebenen politischen Bestandes, auf die Erhaltung einer bestimmten einmaligen Rechtsposition abzielt war.

Aus der Erkenntnis dieser elementaren Tatsachen heraus ist die Reichsregierung stets dafür eingetreten, jedes konkrete internationale Problem nach den gerade dafür geeigneten Methoden zu behandeln, es nicht unnötig durch die Verquickung mit anderen Problemen zu komplizieren und, soweit es sich um Probleme zwischen nur zwei Mächten handelt, dafür auch den Weg unmittelbarer Verständigung zwischen diesen beiden Mächten zu wählen. Wir können uns darauf berufen, daß sich diese politische Methode nicht nur in Deutschland, sondern auch im allgemeinen Interesse voll bewährt hat.

Einen sehr aktuellen Anlaß, sich mit der Frage der für die Behandlung internationaler Konflikte zu wählenden Methode zu befassen, bietet die für die nächste Zeit in Aussicht genommene Brüsseler Konferenz, die über die fernöstlichen Verwicklungen beraten will. Deutschland hat die Einladung zu der Konferenz nicht annehmen können, weil diese sich auf Grund des sog. Neun-Mächte-Vertrages von 1922 mit der Anwendung der Bestimmungen dieses Ver-

trages beschäftigen soll. Da Deutschland dem Neun-Mächte-Vertrag nicht angehört, kann es sich logischerweise auch nicht an Beratungen über die Durchführung dieses Vertrages beteiligen.

Im Anschluß hieran führte der Reichsaussenminister wörtlich folgendes aus:

„Ich bin überzeugt, daß sich die gleichen oder ähnlichen Bedenken auch in anderen Fällen ergeben würden, in denen man ein so schematisches Gebilde wie ein unbedingtes gegenseitiges Verbandsystem für eine mehr oder weniger große Gruppe von Staaten einführen wollte. Solche Projekte werden im günstigsten Falle, wenn sie nämlich wirklich von allen Teilnehmern als paritätische Garantie gedacht sind, bloßes Papier bleiben, also eine Erhöhung der Sicherheit nur vortäuschen. Im schlimmsten Falle aber werden sie dazu dienen, Allianzverhältnisse zwischen einzelnen Partnern zum Nachteil anderer Partner zu drapieren und zu stärken. Ich will damit natürlich keineswegs sagen, daß überhaupt der Abschluß mehrseitiger Sicherheitspakte, die auch militärische Garantieverpflichtungen begründen, eine politische Unmöglichkeit wäre.“

Nach allen Erfahrungen in und außer dem Völkerbund kann es als ein sicheres Gesetz gelten, daß ein wirksamer organisatorischer Zusammenschluß von Staaten nur insoweit möglich ist, als er ausschließlich zur Erreichung von Zielen dient, an deren Erreichung diese Staaten alle das gleiche Interesse haben.

Eins möchte ich zum Schluß mit allem Nachdruck betonen: Wir hören nicht selten Stimmen aus dem Auslande, die die unbedingte Vorliebe für kollektive Sicherheitsmethoden ohne weiteres mit dem Willen zum Frieden und zur internationalen Zusammenarbeit gleichsetzen und umgekehrt in der Ablehnung oder auch schon in der Kritik jener Methoden einen Mangel an Friedens- und Gemeinshaftswillen sehen wollen. Eine solche Gleichsetzung ist falsch und wird von uns auf das entschiedenste abgelehnt. Wenn sich die Anhänger der Kollektivitätsidee weder durch die Erfahrungen der letzten Jahrzehnte, noch durch nüchterne Beurteilung der realen politischen Möglichkeiten bekehren lassen wollen, dann mögen sie doch zum mindesten davon ablassen, für sich die höhere Moral und den besseren Willen in Anspruch zu nehmen. Sie mögen ihrerseits zeigen, welche greifbaren Resultate sie mit ihren Plänen erzielt haben. Ich sehe keine. In der Politik, auch in der Friedenspolitik, entscheidet aber der Erfolg, nicht die bloße Aufstellung schöner Ziele, die bestechend wirken mögen, die aber praktisch unerreichbar und deshalb wertlos sind.“

Aus aller Welt.

Reichsminister Heß in Süditalien. Der Stellvertreter des Führers, der nach Abschluß der offiziellen Feierlichkeiten gemeinsam mit der Abordnung der NSDAP. den Sonnabend mit einer privaten Besichtigung der Stadt Rom und ihrer Umgebung verbrachte, hat sich am Sonntag nach Capri begeben. Stabschef Luge, der an der Reise durch Süditalien verhindert ist, wird Sonntag früh im Flugzeug nach Berlin zurückkehren.

Gedenkfeier auf dem deutschen Soldatenfriedhof bei Belgrad. Auf dem deutschen Soldatenfriedhof in Panowo Vrdo, einer Anhöhe, die den Fluß Save und die Stadt Belgrad beherrscht, wurde Sonntag vormittag wie alljährlich von der deutschen Gesandtschaft eine Gedenkfeier veranstaltet. An der Feier nahmen teil Gesandter von Heuren und der deutsche Militärattache von Haber, der Landesleiter der NSDAP., Generalkonsul Neuhäuser, Vertreter der jugoslawischen Armee, des Außenamtes und des Justizministeriums, der österreichische Gesandte Baron vom Wimmer und der Militärattache, der ungarische Geschäftsträger von Wde und der Militärattache, Vertreter des Deutsch-Schwäbischen Volksbundes, der Jugoslawisch-Deutschen Gesellschaft und des Verbandes jugoslawischer Reserveoffiziere, die alle Kränze am Denkmal niederlegten. Die Belgrader Bevölkerung wohnte wie alljährlich in großer Zahl dieser Feier der Heldenerhebung bei.

Eindrucksvolle Kundgebung der Amerikadeutschen in Newyork. Anlässlich eines Gantages „D“ veranstaltete der Deutsche Volksbund der Amerikadeutschen am Sonntagabendmorgens in dem Newyorker Stadtteil Yorkville einen eindrucksvollen Verbeugung von etwa 3000 deutschen Volksgegnossen unter begeisterter Anteilnahme von annähernd 25000 Zuschauern. Im Zuge, in dem auch der Führer des Newyorker italienischen Faschistenverbandes mitmarschierte, wehten neben den Sternennannern Hakenkreuzfahnen und Jugendwimpel des Deutschen Volksbundes. Selbstverständlich verjagte eine Anzahl Juden den Anzug zu führen. Ihr Vorhaben wurde jedoch von berittener Polizei sofort vereitelt.

König Boris von Bulgarien in Paris. König Boris von Bulgarien ist in Begleitung der Königin und der Prinzessin Marie Louise am Sonntagvormittag mit dem Simplon-Express von Italien kommend, in Paris eingetroffen. Die Reise des bulgarischen Königs ist privater Natur. Die Königsfamilie reist inkognito. Der König und die Königin von Bulgarien trafen am Sonntagmorgens zu einem kurzen inoffiziellen Besuch in London ein. Bei ihrer Ankunft auf dem Londoner Viktoriabahnhof wurde das bulgarische Königspaar von dem bulgarischen Gesandten in London, M. L. St. Papritoff, sowie einem Vertreter des englischen Königs begrüßt.

Großfeuer bei Nordfrankreich. — Drei Dölkager vernichtet. Ein Großfeuer zerstörte die riesigen Del- und Fettlager einer Dölkfabrik in Wilkems bei Koubair in Nordfrankreich. Zunächst geriet ein großes Lagergebäude in Brand, wo 5000 Kilo Del in Flammen ausgingen. Da die Feuerwehr, die aus Koubair herbeigeholt hatte, infolge Wassermangels die Löscharbeiten nicht mit dem nötigen Nachdruck betreiben konnte, griff der Brand auf zwei weitere Dölkager von je 3000 Kilo über und zerstörte auch 250 Dölkässer von je 220 Kilo. Ferner brannten mehrere Eisenbetonbehälter mit Fetten aus. Die Feuerwehr wird mit der endgültigen Löschung des Brandes noch längere Zeit zu tun haben. Der Sachschaden wird auf über eine Million Franken veranschlagt.

Durch Blindgänger zwei Tote und zwei lebensgefährlich Verletzte. Bei dem Versuch, einen 30,5-Zentimeter-Blindgänger aus dem Weltkrieg, den man im Panovizza-Walde bei Goerz gefunden hatte, zu öffnen und dessen Kupferteller zu entfernen, wurden vier Personen das Opfer ihres Beginns. Die Unvorsichtigen bearbeiteten das gewaltige Geschloß mit einem großen Hammer. Plötzlich explodierte die Granate mit einer ungeheuren Detonation. Zwei Personen wurden auf der Stelle getötet, die beiden anderen erlitten lebensgefährliche Verletzungen.

Flugzeugabsturz im Irak. — Drei englische Militärflieger getötet. Das englische Luftfahrtministerium gibt bekannt, daß am Sonnabend bei einem Flugzeugabsturz bei Athor Charim (Irak) drei Mitglieder der britischen Luftwaffe ihr Leben verloren haben.

Partei und Staat sorgen für den deutschen Bergmann.

Breslau, 31. Oktober. Die zweite Reichsarbeitsstagung der RBG. Bergbau fand ihren Abschluß mit einer Großkundgebung in der Breslauer Jahrhunderthalle, auf der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und der Gauleiter und Reichspräsident von Schiefen, Reichskommissar Staatsrat Dr. Ley sprachen. Der Leiter der RBG Bergbau, P. a. d. Reich, sprach Eröffnungsworte.

Generaldirektor Wisselmann in seiner Eigenschaft als Leiter der Wirtschaftsgruppe Bergbau und als stellvertretender Leiter der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau, Marie u. a.: Die Beschaffung mancher Materialien, insbesondere von Eisen und Holz, verlange die äußerste Anstrengung aller Kräfte für den Bergbau von allem in der Gegenwart, daß er für die meisten Projekte des Vierjahresplanes die Grundlage biete.

Reichskommissar Gauleiter Wagner

Niemand werde bestreiten, daß es unserer Wirtschaftsentwicklung in den knappen fünf Jahren gelungen ist, Deutschland in eine Gesamtverfassung hineinzubringen, die heute schon fast wie ein Wunder angesehen werden könne. Das ist uns im Innern aber sei mehr als weitmacht. Das ist uns die Welt gestohlen habe, das wir doch einwärtig zurückkommen müßten, sei als ein so gewaltiges nicht nachwärtig wegzuführen, sondern müsse irgendwie langsam und überlompensiert werden.

Und sehen Sie, deutscher Betriebsführer, betonte Reichskommissar Wagner, wenn Sie sich einen klaren Begriff von diesen unerbittlichen Tatsachen machen, dann werden Sie sehr schnell begreifen und verstehen, daß wir trotz dieses gewaltigen wirtschaftlichen Aufstieges noch längst nicht all die Voraussetzungen besitzen, um den fleißigsten und tüchtigsten Arbeiter der Welt auch zum sozial höchstgestellten auf diesem Erdball zu machen, ein Ziel, das sich der Nationalsozialismus unter der Führung Adolf Hitlers in den ersten Stunden gesetzt hat.

Alle Schaffenden und Ihr, deutsche Bergleute, könnt das Vertrauen zur Partei, zu all den Stellen und Männern, die in der Partei und im Staate stehen und berufen sind, diese Fragen zu meistern, am stärksten in euch tragen. Das Vertrauen und die Geduld werden einmal genau so ihre Anerkennung finden und ihren Triumph feiern, wie die Geduld siegreich geworden ist, die der Führer verlangte, als er mit der Bewegung um die Macht in Deutschland gekämpft hat.

Ausgehend von der Zusammengehörigkeit von Wirtschaft und Sozialismus knüpfte dann Dr. Ley an die Worte des Führers „Sozialismus ist kein Mittel, sondern Gerechtigkeit“ an und erklärte: „In diesen Worten ist alles enthalten, was wir auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiet wollen.“ Jeder Unternehmer und Betriebsführer müsse aus wirtschaftlichen Gründen der erste Sozialist seines Wertes sein. Das beste Kapital sei nicht das Bankguthaben, auch nicht die Fabrik, die Maschinen oder das Bergwerk an sich, sondern der Mensch.

„Gut, daß Ihre Mühe Erfolg gehabt hat.“
„Noch sehe ich ihn nicht.“
„Er kommt, er kommt mit Bestimmtheit.“
Als Viehler mit Frau Major Loth das Gebäude des Polizeipräsidiums eben verlassen wollte, kam ihnen Assessor Holldorf entgegen.
„Wissen Sie schon, Herr Assessor?“ fragte Viehler.
„Alles weiß ich, ich war etwa vor einer halben Stunde bei Duprés.“
„Und was glauben Sie, wird er gesehen?“
„Sicher. Die Beweise seiner Schuld sind so drückend, daß er wohl gesehen muß. Aber nun, lieber Viehler, besorgen Sie mir schnell eine Droschke, in der ich die gnädige Frau nach Hause bringen will.“
Viehler stürzte davon und kam sehr bald mit einer Autodroschke zurück. Er hielt den Wagenschlag geöffnet, bis beide eingestiegen waren, und verabchiedete sich dann.
„Morgen früh um acht bin ich auf dem Büro“, sagte er zu Holldorf, der ihm zum Abschied die Hand drückte.
„Ein fixer Kerl!“, sagte Holldorf zu Frau Loth, „es war gut, daß ich ihn mit der Sache betraut hatte.“
„Das war gewiß gut, Herr Assessor; er behauptet aber, den größten Teil der Arbeit hätten Sie geleistet.“
„Das sagte er nur so, er hätte es auch ohne meine Hilfe geschafft.“
„Na, na?“
„Ganz gewiß, gnädige Frau.“
Sie sagte nach seiner Hand und drückte sie. „Herr Assessor, ich glaube, daß nun alles gut werden wird, und bin Ihnen so unendlich dankbar. Wenn ich Ihnen meine Dankbarkeit nur einmal im Leben beweisen könnte.“
Er beugte sich über ihre Hand und küßte sie. Dann sagte er: „Was ich getan habe, war meine Pflicht, dafür verdiene ich keinen besonderen Dank; aber wenn Sie mir Ihr Vertrauen schenken würden —“
„Aber das besitzen Sie doch schon längst, Herr Assessor, soll ich Ihnen erst Beweise dafür geben?“
„Ja, gnädige Frau.“ Er sah sie mit einem ersten Blick an. „Geben Sie mir Eva zur Frau.“
Sie war überrascht. „Herrgott, davon ahnte ich ja gar nichts!“
„Daß wir uns lieben“, ergänzte er. Sie streckte ihm die Hand hin.
„Ja, ja.“ In ihrer Erregung vermochte sie nicht mehr zu sagen. Er küßte noch einmal ihre Hand, und sie hielt die seine lange in ihrer sanften mütterlichen Hand.

Mar Wieprecht wurde dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Sein fahles, eingefallenes Gesicht, aus dem die großen Augen mit einem verlorenen Blick ins Leere sahen, seine hohe, aber zusammengefallene Gestalt machten einen mitteilbareren Eindruck selbst auf den alten, viel-erfahrenen Beamten. Auf eines Bial seiner Hand verschwand der Beamte, der Wieprecht gebracht hatte.
„Wollen Sie rauchen?“ fragte er in jovialem Tone Wieprecht. Der nahm mit zitternder Hand die Zigarre, die der Untersuchungsrichter ihm anbot, und zündete sie sich an.
„Ich hoffe, Sie werden mir meine Arbeit nicht schwer machen, Wieprecht“, damit begann der Untersuchungsrichter seine Vernehmung einzuleiten.
„Ich bin entschlossen, ein Geständnis abzulegen.“
**„Na, das ist ja gut. Rechnen Sie da Platz“, er wies auf einen Stuhl, der in der Nähe seines Schreibtisches stand. Wieprecht setzte sich. Nachdem er einen Zug aus seiner Zigarre genommen hatte, sagte er ruhig:
„Ich habe im November 1896 meinen Stiefbruder, den Ingenieur Jochen Grothe, im Streit erschlagen. Zwischen meinem Stiefbruder und mir bestand von jeher ein gereiztes Verhältnis. Daran war nicht ich, sondern er schuld. Ich war ein verträglicher Mensch. Aber ich war ein Bruder Leichtfuß; das Geld, das mir zur Verfügung stand, rann mir schnell durch die Finger. Mein Bruder ließ mich gewähren, ich glaubte, er hatte die Berechnung dabei, je früher ich mit meinem Gelde zu Ende sei, desto besser für ihn. Er konnte mich dann leicht abschütteln. Ich war Mitinhaber der Fabrik, die mein Vater, als er meine Mutter geheiratet hatte, mitübernahm. Grothe neidete mir den Platz in der Firma. Als ich nun wieder einmal tüchtig in Schulden saß, erbot er sich, diese zu regeln unter der Bedingung, daß ich aus der Firma ausschied; ich ging darauf ein. Ein Monatsgeld, das er mir aussetzte, löste er später durch Zahlung von ein paar tausend Mark ab. Ich wanderte nach Südamerika aus, verlor alles, kam zurück und hoffte, daß mein Bruder mich wieder aufnehmen würde. Ich dachte mir: Je hart ich niemand, daß er seinen Bruder verkommen läßt. Grothe war es. Er hatte kein Verstandes sich mein Lage nicht das geringste Erbarmen mit mir. Mein Stiefbruder ließ mich in sein Haus in a d schloß; nach dem ich dort war, daß ich auf der Straße verlor. Ich habte sie und hatte die Absicht, sie zu heiraten, sobald es mir gelungen war, festen Boden unter den Füßen zu kriegen.“**

„Das habe ich aber auch verdient, Tage und Nächte langender Unruhe habe ich hinter mir.“

(Fortsetzung folgt.)

